

Verlagsgesellschaft Dresden, Hauptvertrieb: die Hauptstadt 22 am breiten Markt 4 1/2, für Familienanzeigen 4 1/2, für Flugblätter können wir keine Gewähr leisten.

Geheim! 8 mal wöchentlich, Monatlicher Bezugspreis durch Träger einzeln 20 Pfg. bsm. 40 Pfg. Trägerschein 170; durch die Post 170 einrückend, Postbelegungsgebühr, postlich 20 Pfg. Vertriebsgebühr, Einzel-Nr. 10 Pfg., Sonntags- und Feiertags-Nr. 20 Pfg. Abbestellungen müssen spätestens eine Woche vor Ablauf der Bezugszeit schriftlich beim Verlag eingegangen sein. Unentgeltlich durch den Träger keine Abbestellungen entgegenzunehmen.

# Sächsische Volkszeitung

Mittwoch, 13. September 1939

Schriftleitung: Dresden-N., Volkestraße 17, Fernruf 20711 u. 21022, Geschäftsstelle, Druck und Verlag: Germania-Verlagsanstalt und Verlag Th. und G. Winkler, Volkestraße 17, Fernruf 21022, Postfach: Nr. 1225, Bank: Staatsbank Dresden Nr. 24767

Im Falle von Missetätigkeit, Verstoß, unrichtigen Meldungen hat der Empfänger über die Verbreitung keine Ansprüche, falls die Zeitung in beträchtlichem Umfange, unvollständig oder nicht richtig veröffentlicht ist Dresden-N.

## Stürmische Verfolgung der Polen Auch Jaworow genommen — Polnische Gruppe bei Radom vernichtet — 14 polnische Flugzeuge zerstört Lemberg von deutschen Vortrupps erreicht Befreiung vom polnischen Joch

Berlin, 13. September.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Am 12. September folgte das deutsche Ostheer mit seinem Süd- bzw. seinem Nordflügel die stürmische Verfolgung des Feindes fort. Weidertels Przemysl vorstehend, wurden Sambor und Jaworow genommen und mit vorgeworfenen Abteilungen Lemberg erreicht. Die südlich Radom eingeschlossene polnische Gruppe hat aufgehört zu existieren. Die gewaltige Beute an Gefangenen, Geschützen und Kampferzeugnissen wird noch gesichtet und gezählt. Alle Verwundeten sind in 5 polnischen Divisionen und 2 Kavallerie-Regimenten, nach Süden durchzubrechen, sind gescheitert. Der konzentrische Gegenangriff unserer Divisionen ist im Gange. Ostwärts und südostwärts von Warschau sind Straßen und Bahnlinien Warschau—Siedlce mit starken Kräften über-

schritten; am äußersten Ostflügel stehen motorisierte Truppen 40 Kilometer nördlich Brest. Weiter hinter der Front ist die zu spät aus Lomza nach Süden weisende 18. polnische Division nördlich des Bug gestoppt. Die Luftwaffe griff auch gestern erfolgreich Straßen, Brücken und Eisenbahnen ostwärts der Weichsel an. Im Bahnhof Krystynopol brennen drei Züge. Der Flugplatz Luch wurde schwer beschädigt, die Flugzeugfabrik Wlaskowolka in Brand geschossen. 14 feindliche Flugzeuge wurden zerstört, davon zwei im Luftkampf. Die Luftaufklärung brachte ausgezeichnete und für die Führung wertvolle Ergebnisse. Im Westen wurde der Wlornberg, etwa 8 Kilometer südöstlich Soarbrücken, auf dem sich der Feind mit zwei Kompanien festgesetzt hatte, im Gegenangriff durch unsere Vorposten wieder genommen. Sonst nur geringe Vorpostenkämpfe. Ueber der Luftverteidigungszone West wurden drei französische Aufklärer abgeschossen, und zwar zwei von der Jagd- und einer von den Jagdfliegern, wobei ein Pilotenkapitän in Gefangenschaft geriet.

Die alten deutschen Provinzen Polen und Westpreußen sind wieder unser! Unsere tapferen Truppen haben diese in Versailles uns geraubten Gebiete von den polnischen Truppen gesäubert. Was noch an Resten des Versailler Zwischenspiels vorhanden ist, wird hinterherfliegen. Im Raum von Warschau und Lodz reißt die große Umschlingung sich zur Entscheidung. Ihr Ausgang kann nicht zweifelhaft sein. Polen und Westpreußen frei, das ist ein Ergebnis, dessen geschichtliche Größe und Bedeutung wir uns einigermaßen vorstellen können, wenn wir uns daran erinnern, daß noch vor acht Jahren diese Zertrümmerung der deutschen Ostgrenze als unheilbar galt. Es gab im Osten die sogenannte Kleine Entente, die schon seit Jahr und Tag der Vergangenheit angehört, deren Lebensatem nach dem Willen ihres Gründers Benesch darin bestand, Deutschland im Donauraum einzukesseln sowie jeden Weg ins Freie zu verstopfen. Es gab weiter ein Polen, das seit seiner Neugründung ununterbrochen auferichtet hatte, wo zu es den größten Teil seiner Staatseinnahmen verbrauchte, abgesehen von dem schätzbaren Rest, den Frankreich und England zuleuerten. Polen hatte ja die zweifelhafte Ehre, so etwas wie einen Gendarm der Westmächte an der deutschen Ostgrenze vorstellen zu dürfen, was Polen zeitweilig Veranlassung gegeben hatte, gegenüber dem Zwischenschied mit dem Säbel zu rufen. Heute ist Westpreußen frei, heute ist die Provinz Polen von deutschen Truppen befreit, heute geht es über das ganze Land wie ein Aufatmen. Die Bevölkerung von Polen und Westpreußen jubelt ihren Befreier zu. Sie war niemals polnisch, auch wenn sie hundertmal polonisierte Namen trägt. Denken wir hoch daran, daß sehr viele stolze Soldatengeschlechter der alten Armee polonisierte Namen getragen haben, ohne sich als etwas anderes zu fühlen als Preußen und Deutsche. Vergessen wir nicht, daß die Bevölkerung, die nach dem Novemberbruch von 1918 in Polen und Westpreußen wohnte, überhaupt nicht darum befragt wurde, ob sie bei Deutschland bleiben oder in den neuen fragwürdigen Staat Polen eingegliedert werden sollte. Es waren die Polen selbst, die sich in Versailles, in London und Paris heftig gegen jede Möglichkeit sträubten, es müsse im Sinne der sogenannten demokratischen Grundzüge in Polen und Westpreußen eine Volksabstimmung vorgenommen werden. Wie sehr die Polen selbst davon überzeugt waren, diese Volksabstimmung würde gegen Warschau ausfallen, geht daraus hervor, daß sie sofort nach der Auslieferung Westpreußens und Polens damit angingen, den Teil der Bevölkerung nach Deutschland abzurufen, der seine deutsche Gesinnung nicht preisgeben wollte.

### Scharfe deutsche Gegenmaßnahmen

Polens Regierung und Heerführer machen offene Städte und Dörfer zum Kampfabiet

Häupterhauptquartier, 13. September.

In letzter Zeit häufen sich die Fälle, in denen polnische Regierungs- und Heerführer die Bevölkerung offener Städte auffordern, eindringenden deutschen Truppen im Weichselgebiet die Städte, Märkte und Dörfer Widerstand zu leisten. In Warschau wurde durch Flugblätter, durch den polnischen Rundfunk und durch sonstige Auftritte die Bevölkerung aufgefordert, zum Frankfurterkrieg überzugehen. Die Stadt selbst wurde von polnischer Artillerie beschossen. Das Oberkommando der deutschen Wehrmacht gibt dazu folgendes bekannt: Die übergroße Rücksichtnahme der deutschen Artillerie und der deutschen Flieger auf offene Städte, Märkte oder Dörfer ist an eine Voraussetzung geknüpft, daß diese vom Gegner selbst nicht zum Kampfabiet erklärt und gemacht werden. In der Pole ohne Rücksicht auf seine eigene Bevölkerung diesen Grundsatze ablehnt, wird die deutsche Wehrmacht von jetzt ab mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln in den Widerstand in solchen Orten brechen. Die deutsche Luftwaffe wird im Verein mit schwerer Artillerie jene militärischen Maßnahmen durchführen, die geeignet sind, in kürzester Zeit solchen Orten die Zwecklosigkeit ihres Widerstandes klarzumachen. Die Folgen, die daraus der schwergeprüften Bevölkerung entstehen, fallen ausschließlich zur Verantwortung der polnischen Regierung und ihrer ebenso unfähigen wie gewissenlosen Heerführer.

absacken von Sprengplündern aus großer Höhe gefährdet werden können. In Gebieten, wo solche militärischen Abwehrmaßnahmen besonders in Frage kommen können, wird daher durch eine lokale Bekanntmachung der Bevölkerung eine entsprechende Mitteilung gegeben werden, die dann dafür sorgen muß, unter Dach und Fach zu kommen, wenn Flugzeuge gebürt oder gesehen werden.

### Das polnische Heer offensichtlich zusammengebrochen

Newyork, 13. September. „Newyork Daily Mirror“ bespricht die militärische Lage und stellt dabei fest, daß die erstaunlichste Tatsache dieses Krieges bisher der offensichtliche Zusammenbruch des polnischen Heeres sei. Die Überrennung von einem Drittel des polnischen Gebietes in einer Woche haben die Alliierten, die mit einem scharfen Widerstand der Polen von 8 Monaten gerechnet hätten, in Befürzung versetzt. Der Rückzug der Polen sei heute so vollständig, daß er, strategisch gesehen, nicht länger mehr verständlich sei. Deutschland könne jetzt bereits einen großen Teil seiner Truppen aus Polen nach dem Westwall werfen.

### Stellvertreter und Stabsleiter des Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung

Berlin, 13. September. Der Vorsitzende des Ministerrates für die Reichsverwaltung, Generalfeldmarschall Göring, hat zum Stellvertreter des Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung, Reichsminister Dr. Frick, den Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei im Reichsministerium des Innern, Himmler, und zum Stabsleiter des Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung den Staatssekretär im Reichsministerium des Innern, Dr. Stuckart, bestellt.

Verstehen wir die Lage der Volksdeutschen in Polen und Westpreußen, die Polen ausgeliefert wurden, eine Lage, die darum so verwickelt war, weil diese Volksdeutschen sich zum Teil schon seit Generationen hier schicklich gemacht hatten. Als Polen und Westpreußen im letzten Drittel des achtzehnten Jahrhunderts wieder an Preußen fiel, also in das Reich zurückgegliedert wurden, waren diese Gebiete fast menschenleer. Es mußten Siedler aus dem Reich herangezogen werden, die nicht entfernt mit einer so großen Geburtenzahl aufwarten konnten wie der vorhandene spätere polnische Volkstamm. In knapp 150 Jahren haben die deutschen Siedler unter großer Mühe immer sehr aufmerkamer Betreuung durch die preußisch-deutschen Behörden aus Polen und Westpreußen blühende Provinzen gemacht. Es wurden schöne deutsche Städte geschaffen, manchmal aus dem Nichts, wie in Pommern, das 1773 ganze 600 Einwohner hatte, das 1918 aber ein volkreiche, rein deutsche Stadt war. Polen und Westpreußen wurden unter dem Pflug deutscher Bauern zu Kornhammern des Reiches, wurden die Gebiete, in denen es nächst Mitteleuropa die reichlichsten Zuckerrübenfelder gab. Polen und Westpreußen, die am Ausgang des 18. Jahrhunderts nicht nur verarmt, sondern fast wüst und leer waren, wie kein Geringerer feststellen mußte als Friedrich der Große, diese deutschen Provinzen waren 1914 so reich und ansehnlich geworden, daß sich das in den Neuhäuten der deutschen Provinzhauptstadt Polen widerspiegeln konnte. Daß das alles nur deutscher Arbeit und deutschem Fleiß zu verdanken war, wird dadurch bestätigt, daß nach der weltweiten Auslieferung dieser Provinzen an die Polen ein wirtschaftlicher Rückschlag eintrat, der vielfach als Verfall bezeichnet werden mußte. Die Polen stehen sogar die Rückläufe Weichsel, Warthe und Neße verstopfen und verlanden, so daß es diesseits der deutschen Grenze immer wieder zu Überschwemmungen kam. Bei den Bauern in der deutschen Grenzmark blieb es denn schon lange, daß die Polen eine Wirtschaft treiben. Es ist auch den Polen nicht einmal halbwegs gelungen, die Bevölkerung von Polen und Westpreußen zu sich hinüberzuführen. Gemiß sind aus Kongresspolen polnische Volksanteile nach 1918 in Polen und Westpreußen eingewandert, darunter besonders laute Schreier und Tuntschmide, die den polnischen Westmarkenverein aufzogen. Es half den Polen nichts,

### Auch Dänemark will auf englische Neutralitätsbrecher schließen

Warnung der Zivilbevölkerung vor herabfallenden Sprengstücken  
Kopenhagen, 13. September. Vom dänischen Kriegsministerium wird auf die Möglichkeit aufmerksam gemacht, daß bei militärischen Maßnahmen zur Abwehr unerlaubten Überfliegens dänischen Territoriums das Publikum durch das Her-

### Kriegsbeitrag der Gemeinden darf nicht auf die Steuerpflichtigen abgewälzt werden

Anweisung des Reichsinnenministers  
Berlin, 13. September. In einem Rundschreiben, den der Reichsinnenminister zugleich im Namen des Reichsfinanzministers an die Landesregierungen, außer Ostmark, Sudetengau und Danzig, gerichtet hat, beschäftigt er sich mit dem Kriegsbeitrag der Gemeinden. Der Kampf, den das deutsche Volk zur Wahrung seiner Ehre und Verteidigung seiner lebenswichtigen Interessen zu führen gezwungen sei, fordere zu seiner erfolgreichen Durchführung den unbedingten und rückhaltlosen Einsatz des ganzen Volkes. Auch die Gemeinden mühten ihre gesamte Finanzkraft in den Dienst der alles übertragenden Reichsnotwendigkeiten stellen. Zur Durchführung des hierzu bestimmten Kriegsbeitrages der Gemeinden bestimmt der Erlaß, daß von der Gesamtheit der Gemeinden eines jeden Landes monatlich als Kriegsbeitrag zu leisten sind: 2,5 v. H. der Weichselbeiträge der Grundsteuer A, 6 v. H. der Weichselbeiträge der Grundsteuer B, 7,5 v. H. der Weichselbeiträge der Gewerbesteuer und 10 v. H. der Weichselbeiträge der Bürgersteuer. Der Kriegsbeitrag, den die einzelne Gemeinde aufzubringen hat, ergibt sich jedoch

nicht aus dieser Berechnung, sondern aus der in dem Erlaß näher ausgeführten Einzelregelung. Danach nimmt die Landesregierung zunächst eine Unterverteilung des auf ihre Gemeinden entfallenden Gesamtbeitrages auf die Stadt- und Landkreise vor. Die von den Stadt- und Landkreisen aufzubringenden Beiträge sind als besondere Kreisumlage bzw. „Kriegsbeitragumlage“ monatlich an die Landeshauptstadt abzuführen. Der Landkreis verteilt den auf ihn entfallenden Betrag auf seine Gemeinden. Die von den kreisangehörigen Gemeinden aufzubringenden Beiträge sind als besondere Kreisumlage bzw. „Kriegsbeitragumlage“ monatlich an die Landeshauptstadt abzuführen. Wie der Erlaß betont, folgt aus dem Zweck des Kriegsbeitrages, daß die Gemeinden diesen nicht auf die Steuerpflichtigen abwälzen dürfen. Deshalb ist den Gemeinden unterstellt, die für das Rechnungsjahr 1939 festgesetzten Beiträge für die Realsteuer und die Bürgersteuer zu erhöhen. Hierunter fällt auch der Hebesatz für die Gewerbesteuer nach der Lohnsumme. Das Verbot erstreckt sich auch auf eine Erhöhung von Hebesätzen, die für das Rechnungsjahr 1939 beschlossen, aber noch nicht genehmigt oder bekannt gemacht worden sind. Im übrigen haben die Aufsichtsbehörden streng darüber zu wachen, daß der Kriegsbeitrag nicht auf die Steuerpflichtigen abgewälzt wird. Einzelheiten und Sondervorschriften sind aus dem Erlaß zu entnehmen.



# 125 Jahre Wehrpflicht

## Von Scharnhorst bis zum Schöpfer des großdeutschen Volksheeres — Die großen Lehrmeister des soldatischen Wehrgedankens

### IV.

#### Leibjäger Dietrich fährt mit

Diese Einfachheit und natürliche Volkshörbarkeit, die er von uns erwartete, hat er selbst vorgelebt. Manchmal hat die „Gesellschaft“ den Kopf darüber geschüttelt, damals vielleicht, als der Kriegsmilitär zum Ordensfest fuhr und neben ihm sah in der offenen Equipage sein Leibjäger Dietrich, der auch zu dieser großen Feierlichkeit befohlen war; da sie also beide das gleiche Ziel hatten, nahm Koon ihn einfach mit. Das entsprach nicht der „Etiquette“ — dem Minister aber war es selbstverständlich.

So war der Mensch, den wir in unserer Kindheit kennenlernten; die Leistungen, die er vollbrachte, haben wir damals natürlich noch nicht begreifen können, und wenn ich heute einiges davon erzähle, so ist es meist Erinnerung an das, was mein Vater, der Hofprediger Rogge zu Potsdam, Schwager des Generalleutnants, erlebt hat und uns später erzählte oder in seinen Erinnerungen „Aus sieben Jahrzehnten“ aufzeichnete.

#### „Ich habe also genickt!“

Das Verdienst, durch das Koon in die Geschichte eingegangen ist, ist die große preussische Heeresreform. Der König wollte sie, das Parlament widersetzte sich. Ende 1860 wurde Koon auf Befehl des Kaisers zum Reichspräsidenten ernannt, des späteren Kaiser Wilhelm I., zum Nachfolger des Kriegsministers von Bonin bestimmt, um das Werk durchzuführen, von dessen Zustandekommen die Zukunft Preußens abhing.

Das Kabinett war nicht einhellig in seiner Stellungnahme zur Heeresreform, das Parlament widersetzte sich mit allen Mitteln, nach waren die Stürme des Jahres 1848 nicht vergessen — Koon stand fast allein. Wenige Tage, ehe er die Ernennung zum Kriegsminister annahm, schrieb er seinem Freund Perles: „Wer die hiesige Rot so kennt wie ich, wer davon überzeugt ist, daß es, will ein Haus einfallen, jedes christliche Recht Pflicht ist, zu halten und zu halten, sei es auch mit augenscheinlicher Lebensgefahr, während Motten und Mäuse und anderes Ungeziefer entflieht: der harnt und kommt nicht zweifeln, ob hier zu schütteln oder zu nicken sei. Ich habe also genickt.“

„Soll ein Soldat seinem Kriegsherrn folgen den Widern kehren, wenn er spricht: ‚Kommt, steht mir bei‘ — doch will ihm seinen andern Helfer nicht wohl gefallen? Nunmehr! Das, was man politische Ehre nennt, lasse ich anders auf, weil ich Soldat bin ...“

So gilt, Großes zu leisten, nur ein Schein denkt immer nur an sich. Das Reformwerk ist eine Existenzfrage für Preußen, es muß vollbracht werden!“

#### „Bismarck soll kommen“

Es wurde vollbracht. Allerdings hat es dazu jahrelangen Ringens mit dem Parlament bedurft; inzwischen starb König Friedrich IV., Wilhelm I. wurde König. Der Kampf spitzte sich zu einem Ringen um den Fortbestand des altpreussischen Königtums.

Im Jahre 1862, als keiner der Minister mehr mit dem widerstrebenden Landtag fertig zu werden schien, legte Koon dem König nahe, Bismarck ins Kabinett zu berufen, das sei der einzige Mann, der die Heeresreform „durchdrücken“ könne. König Wilhelm I. hat zunächst diesem Anraten nicht zustimmen wollen, entließ sich im September aber doch dazu. Bismarck und Koon haben gemeinsam gegen das Abgeordnetenhaus die Neuorganisation des preussischen Heeres durchgesetzt. Koon hat sie durchgeführt. So entstand die Armee, deren siegreiche Schlachten in den Feldjahren 1864/66 und 1870/71 den Neubaue des Reiches begründeten.

#### Der Vater des großen Generalstabes

Neben Koon ragt eine zweite Gestalt empor, unsterblich geworden durch ihren Dienst an der Armee und damit am Vaterland: Helmuth Karl Bernhard v. Moltke.

1832, mit 22 Jahren, führte er das letzte Truppenkommando, ehe er zum Generalstab kommandiert wurde. Hier führen ihn Studien- und Dienstreisen in den Balkan, bis hinunter nach Kleinasien, nach Italien, England, Moskau und Paris. Der 35jährige wird zum Generalstabschef der preussischen Armee ernannt, — vier Jahre später steht er neben seinem König vor der Festung Sedan während der geschlagenen Franzosenkaiser den Begegnung übergibt und kapituliert.

Er war der letzte und größte Generalstabschef Preußens — er wurde der erste Chef des Deutschen Großen Generalstabes. Keiner vermag sein ungeheures Verdienst um Deutschlands Sicherheit und Armee besser zu würdigen als sein Schüler und späterer Nachfolger: Graf Wilhelm Schlieffen. Er hat seinem Lehrer Dank abgestattet in einer Rede vor der Kriegsakademie; hier umriß er mit knappen Sätzen Leben, Persönlichkeit des großen Moltke:

#### „Das Genie ist die Arbeit!“

„Einen unangewandelten und wahrhaften Feldherrn hat die Kriegsakademie zutage gefördert. Das ist der Leutnant v. Moltke vom Leibregiment, der am 1. Oktober 1823 in den ersten Jahrgang dieser Anstalt aufgenommen worden ist. Er war erst das Jahr zuvor aus bairischen in preussische Dienste, belläufig gefügt mit einer monatlichen Besoldung von 60 Mark und 25 Pf. ohne Zulage, übernommen worden.“

Bei der ersten Beschäftigung hatte das Auge des kommandierenden Generals, des Prinzen Wilhelm v. Preußen, auf einer langen Reihe von Feldbesuchen mit Wohlgefallen getraut. Da

erscheint hinter dem letzten Zuge v. Moltke, bloß, schmal, dünn, verhungert, einem Windfaden vergleichbar. „Keine gute Akquisition!“ bemerkte der Prinz — „Lassen Ihre königliche Hoheit das gut sein. Dies bishigen Windfaden, diese schlechte Akquisition wird eines Tages — es kann freilich noch eine Weile dauern, aber einmal kommt es gewiß! — des Königs Wilhelm I. Majestät gelehrt über Meß und Sedan nach Versailles in das Schloß der Könige von Frankreich, in den weit geöffneten Saal, wo die Krone Barbarossas sich vorfinden soll.“

In der Unscheinbarkeit konnte der junge Moltke mit manchem jugendlichen Feldherrn wetteifern. Prinz Eugen hatte nicht das Maß. Der „essentielle Kerl“, den man später Friedrich den Großen nannte, wollte sich durchaus nicht zu der Größe und dem Gehalt eines Grenadiers emporschwingen. Die äußere Erscheinung kommt für das Feldherrntum nicht in Betracht. Dafür wird verlangt: der Feldherr muß „Genie“ haben.

Der Mann, der in Hitze und Kälte, Hunger und schlaflos, unter der Wucht der auf ihn einströmenden Ereignisse, hin und her gezogen von übertriebenen und widersprechenden Nachrichten, einen raschen Entschluß fassen soll, von dem Sein oder Nichtsein abhängt, kann ohne Genie nicht auskommen. Und in der Tat sollte man meinen, daß der Feldherr etwas in sich fühlen muß, einen göttlichen Funken, ein himmlisches Feuer, das ihn in der Bedrängnis nach einem Reußen zu führen vermag und unter einem Kummerdorf nicht zusammenbrechen läßt. „Nein“, sagt Moltke, „das Genie ist die Arbeit.“

Das ist der sachverständige Ausdruck eines Mannes, der 65 Jahre lang unausgesetzt gearbeitet hatte und erst in den Abendstunden seines Lebens daran ging, zwei Großmächte auf das Haupt zu schlagen.

#### Sein großer Schüler

„Das Genie ist die Arbeit!“ — dieses Wort seines großen Lehrers hat auch Schlieffen selbst über sein Leben gesagt neben

seinen eigenen Spruch: „Viel leisten, wenig hervortreten, mehr sein als scheinen!“

Die ganze Welt kennt den „Schlieffen-Plan“ — nur wen ge Eingeweihte aber kennen die ganze Bedeutung seiner Tätigkeit im Großen Generalstab. Was Moltke schuf — er hat es würdig weitergebaut. Fast völlig unbekannt aber sind die menschlichen Züge dieses großen, bescheidenen Soldaten.

Einige kleine persönliche und rein menschliche Erlebnisse berichtet die Tochter Schlieffens von ihrem Vater. Sie zeigen mehr als manch pathetische „Würdigung“, wie dieser Vater der deutschen Armee gelebt und gewirkt:

#### „Mein Vater Schließen ...“

„Stets ist er bemüht gewesen, uns die Reiter zu erziehen, die er unendlich geliebt, und die nach ganz kurzer Ehe der Tod von seiner Seite riß. Nach Mitternacht, wenn die Arbeit des Tages beendet, erschien er meist noch an unseren Betten und las uns vor: Dickens, Thackeray, Goethe. Oder Naturgeschichte, Reiseberichte.“

Es ist ja bekannt, daß er einer der größten Schachspieler seiner Zeit war, es gab keine Stelle in den Königsdramen, die er nicht gekannt hätte.

Bei Tisch sprach er angeregt mit uns über Zeitungen — und er las alle Blätter, von der „Kreuzzeitung“ bis zum „Vorwärts“. Es war ein enges geistiges Band, das Vater und Tochter verband. Es ist bewundernswert, wie er in sein ungeheures Arbeitspensum doch immer wieder Zeit schob, um mit uns zu lesen, zu sprechen, spazieren zu gehen.“

Um 36 Uhr stand er meist auf. In der Nacht war ihm legend etwas eingefallen, er ging hinüber in sein Büro, um diese Dinge aufzuzeichnen. Zurückgekommen, trank er eine Tasse Tee, dann folgte der Morgenritt.“

Danach frühstückten wir mit ihm zusammen. Er sah Tagesmitteilungen durch, ruhete wohl auch noch einmal ein wenig. Um 10 1/2 Uhr erloschen er in seinem Büro. Dort blieb er bis 11 1/2 Uhr, arbeitete für sich, ließ sich von den Quartiermeistern Beiträge halten usw. Wenn er nach Hause kam, tranken wir Tee, dann zog er sich friedlich zurück in sein Kabinett, um dort meist bis Mitternacht zu arbeiten. Vor 3 Uhr ging er fast niemals schlafen.

(Schluß folgt)

## Entschlossenheit und hellseherischer Blick

### Was große Feldherren über die Kriegskunst dachten

Aus unserer Geschichte haben wir die Erfahrung gewonnen, daß in Zeiten der Not uns die Männer ersehen, die unser Volk braucht. Besonders aus der einzigartigen soldatischen Tradition und dem soldatischen Bewußtsein des deutschen Volkes ist immer noch zur rechten Stunde der Feldherr erwachsen, der in kriegerischen Zeiten ebenso tut wie die sählerne Waffens der disziplinierten Heere. Kenner der Kriegsgeschichte haben sogar immer wieder das Geheimnis des Sieges in der Persönlichkeit des soldatischen Führers gefunden. So betont der große preussische Generalstabschef Graf Schlieffen in einem glänzenden Aufsatz „Der Feldherr“, daß nicht die mazedonische Phalanx, sondern Alexander der Große am Granikus stehe, nicht die römischen Legionen, sondern die Cäsars den Kubikon überschritten, Cromwell und nicht seine göttlichen Dragoner bei Naseba triumphierte, Friedrichs des Großen Potsdamer Machtparade Preußen erkämpfte und Napoleons Grenadiere in Wothau einjagten.

Wie eng der Feldherr mit seinem Heer zusammenhängt, das hat auch Friedrich der Große in seinem Aufsatz „Von den Talenten, welche ein General haben muß“ erkannt, in dem er sein Ideal des Strategen aufstellt. „Ein General muß populäre sein; er muß mit den Soldaten selbst sprechen, entweder wenn er bei ihre Felte vordringt oder wenn er mit ihnen auf dem Marsch ist; zuweilen muß er sehen, ob des Soldaten Fehd-Kessel zu hoch ist ... Die ganze Armee liest ihres Generals Sort aus seinem Gesicht; sie ergründet die Ursachen warum er guter oder böher huneut ist. Ist er penksil, so lauen seine Offiziers. Unser General hat gewiß ein großes Geflein vor; Siehet er traurig oder verdrießlich aus, so sagt man, das ist, weil die Sachen übel gehen. Vergleichens Brulls decouragiren alsdann; sie laufen durch die Arme und kommen endlich aus dem General Laner in die Feindliche Arme; Derwegen muß ein General in diesem Stiche wie ein Commoendant sein und sein Gesicht so komponieren, wie es die Role erfordert, welche er spielen will.“ Des weitern betont dann Friedrich als notwendigste Eigenschaft des tüchtigen Generals Entschlossenheit.

„Ein General muß seine Deseins mit großer Circospection abwägen; er muß in seinen Ueberleannungen bedachtsam sein, bereuen aber in Aktionen oder Patatillen, in welchen in unvernünftigen Fällen von harter Resolutioen lassen und solche auf der Stelle executieren als gar keine Resolutioen nehmen.“

Eine ausführliche Zusammenfassung der Eigenschaften, die das Genie des Feldherrn ausmachen, hat dann unter halslicher Theoretiker des Krieges, Clausewitz, gegeben. Standsfestigkeit und Kühnheit stellt er als die unbedingten Grundlaagen voran und nennt als unübertreffene Muster den unerschütterlichen Mut des großen Königs und die zähe Beharrlichkeit Napoleons. Entschlossenheit des Führers wirkt im Kriege Wunder und läßt aus der scheinbar verzweifeltsten Lage noch einen Ausweg finden, wie ihn Friedrich der Große vor Soor und Kothbush, Napoleon an der Beresina fand. Auch das hohe kriegerische Genie verfügt über keine geheimnisvolle Esersgabe; jeder Feldherr bekümmert sich im Unerwünschten über die Weisheit des Generals. Das achtand auch Napoleon zu, der sich sonst gern mit dem mühseligen Wandel des Zukunftskenners umgab, als er sagte: „Ich mußte nichts vom Feind; ich kannte die großen Fehler, die ich bestrafte habe, nicht vorher; ich habe nur auf der Karte gebrütet.“

Aber diese Vorkenntnissekraft, die die Karte im Geiste mit Truppen bevölkert und in einer Vision die Schlacht voraussieht,

von der sein körperliches Auge noch nichts wahrnimmt, sie ist eben ein wichtiges Element des strategischen Genies. Deshalb verlangt Clausewitz vom Feldherrn Phantasie, und Moltke, der die Theorien seines Vorgängers fortführte und mit wunderbarer Klarheit in die Wirklichkeit überlegte, hat deshalb die Kriegsführung „eine Wissenschaft, sondern eine Kunst“ genannt. Mit der Entschlossenheit muß der hellseherische Blick für das einzig Richtige verbunden sein. „Zwei Eigenschaften sind dem Feldherrn unentbehrlich, einmal der Verstand, der auch in der gefährlichsten Duncheit nicht ohne einige Spuren des inneren Lichtes ist, die uns zur Wahrheit führen, und dann der Mut, diesem schwachen Licht zu folgen.“ Kommen Friedrich der Große und Napoleon diesen Blick noch im körperlichen Sinne beweisen, da sie die eigenen und die feindlichen Truppen auf dem Gefechtsfeld meistens zu übersehen vermochten, so hat Moltke in seiner neuen Strategie der Alesenheere diesen „genialen Blick“ ins rein Geistliche gemendet. In ihm war der Mann erkannt, „der den ewig ruhigen Blick nach vorne gerichtet hielt und die Zukunft kannte, nicht als Prophet und Seher, sondern als einer, der aus dem Bude der Verganachheit herauszufehen gelernt hat, was da kommen wird und was da kommen muß, der schon auf der Höhe von Sedova, als es schlecht zu sehen schien und alles bestürzt und lörenuoll frante; wie wird das enden, was wird kommen, imstande war zu melden: Eure Majestät haben den Feldzug gewonnen.“

Mit Clausewitz aber sah Moltke den Ursprung alles kriegerischen Genies nicht im Wissen, sondern im Charakter. „Am Kriege“, so schreibt Moltke, „wiegen die Eigenschaften des Charakters schwerer als die des Verstandes ... Beim kriegerischen Handeln kommt es weniger darauf an, was man tut, als wie man es tut. Ketter Entschluß und beharrliche Durchführung eines einheitlichen Gedankens führen am sichersten zum Ziele.“ Diese Charakterisierung befaßte sich auch in den beiden großen deutschen Feldherren des Weltkrieges, Hindenburg und Ludendorff. Einer der ersten Mitarbeiter Ludendorffs im Kriege, Generalmajor von Sacken, hat von den beiden Männern folgenden Charakterbild entworfen: „Die feste und sichere Grundlaage aller Entschlüsse und allen Handelns war die durch nichts zu erschütternde Seelenstärke des Feldmarschalls, die ihre letzten Wurzeln hatte in seinem tiefen Gattvertrauen, und die sich äußerte in dem Gleichmaß aller seiner Kräfte, selbst in den kritischsten Tagen. Von seiner verehrungswürdigen, in sich geschlossenen, überaus großen Persönlichkeit gingen Kräfte aus, die zu höchster Hingabe befähigten und alles Menschliche und allem Menschliche verkümmern ließen. So ist das unbegrenzte Vertrauen zum Feldmarschall zu verstehen, das nicht nur seine nähere Umgebung, sondern auch das kämpfende Heer und die weiten Reichweiten wurden auf das glücklichste erndt durch das stets vorwärtsdrängende kraftvolle Wollen und die hämperliche Einfachheit des Generals Ludendorff. Niemand hat das willkürlich früber und klarer erkannt als der Feldmarschall selbst. Der Ludendorff innewohnende Schaffensdrang lehte sich um in eine nahezu übermenschliche Arbeitskraft und einen nie ermattenden Arbeitswillen. In dieser schäuferrischen Tatkraft höchster Art lieht der Schlüssel zum Verkündnis für Ludendorffs Feldherrnwirken während des Weltkrieges. Sein ganzes lebenslangliches Wollen war nur auf ein Ziel gerichtet: das deutsche Volk siegreich hindurchzuführen durch die große Not des Kriege.“

Die Größe des Feldherrntums lieht von Sackens bei beiden Generalen, so hohe Bewunderung auch ihr geniales strategisches Können verdienen mag, doch in ihrer Verkündlichkeit, beim Feldmarschall in der Größe seines Menschentums, bei Ludendorff in seiner unbegrenzten schöpferischen Tatkraft.“

#### Traubenzucker gegen Hämorrhoiden

Seit man vor einigen Jahren die verlustlose Bekämpfung der Krampfader durch die Injektion von Traubenzucker-Pflanzung eingeführt hat — wodurch die Krampfader verhärtet und undurchgängig werden, hat es nicht an Versuchen gefehlt, diese Methode auch zur Bekämpfung der vielleicht noch unangenehmeren Hämorrhoiden zu verwenden. Dies ist neuerdings zahlreichen Spezialisten auch gelungen, so daß diese heute die Bekämpfung von Hämorrhoiden mit Traubenzucker-Pflanzung jeder der früher üblichen Operationen vorziehen. In die Hämorrhoiden werden dabei in verschiedenen Stadien jeweils wenige Tropfen einer bestimmten Traubenzucker-Pflanzung eingespritzt, die Wände der häufig blutenden Knoten verkleben danach miteinander, es gibt eine Heilenzündung an der Stelle der Injektion und der Knoten fällt ab, nachdem sich darunter eine neue Haut gebildet hat. Da Hämorrhoiden vielfach eine Folge beruflichen Stehens, Sagens und Sagens sind, haben sie häufig eine vorzeitige Arbeitsunlust und Leistungsunfähigkeit verursacht, weshalb diese neue Methode, die ohne Krankenlager durchgeführt werden kann, sicher auf ein großes allgemeines Interesse stoßen wird.



Der Führer im Flugzeug an der front

(Presse-Dollmann, M.)

Dresden

Trauerfeier für NSKK-Obergruppenführer Lein

Eine sehr eindrucksvolle Trauerfeier fand am Dienstagmittag für den NSKK-Obergruppenführer Oberleutnant d. R. Paul Lein, der auf dem östlichen Kriegsschauplatz...

Durchführungsstelle für die Neugestaltung der Stadt Dresden. Der Reichsstatthalter in Sachsen hat zur Bearbeitung der ihm auf Grund des Gesetzes über die Neugestaltung...

Leipzig

Waher 200 000 Bezugsscheine in Leipzig. Für die Versorgung der Bevölkerung mit lebenswichtigen Gütern der gewerblichen Wirtschaft...

Vom Zug überfahren. Am Montag gegen 8.30 Uhr wurde auf der Reichsbahnstrecke Leipzig-Weißhitz in Ritz Groß-Pössa eine unbekannt Frau im Alter von etwa 20 Jahren tot aufgefunden...

Waffenraub. In der Nacht zum Montag zerschlug ein unbekannter Dieb mit einem in Zeitungspapier einverpackten und am Totort zurückgelassenen Fahrradkannone...

Zwei Jahre Zuchthaus für Rohling. In den Morgenstunden des 30. April kam es in Zwenkau nach einer Betriebsfeier vor einer Gastwirtschaft zu einer Auseinandersetzung...

Die Höchstpreise für Fleisch und Fleischwaren sind ab sofort 500 Gramm je Kopf und Woche. Der bisherige Preis von Schweine- und Scherfardeltern behält weiterhin 1180 Gramm.

Mutter und Tochter tödlich verunglückt. Eine Reihe schwerer Verkehrsunfälle ereigneten sich am Dienstagmittag in Dresden. Besonders schwer und tragisch lief der Unfall ab, der sich gegen 14 Uhr auf der Radeburger Straße zutrug.

Zeugenaufruf. Am 12. u. 13. 18.30 Uhr. Ist eine 75jährige Frau auf der König-Johann-Straße kurz hinter der Moritzstraße von einem Stadtwärter fahrenden Straßenbahnwagen der Linie 25 beim Überqueren der Straße angefahren worden.

Aus Dresdner Gerichtssälen

Gewohnheitsdieb in Sicherungsverwahrung

Der 1913 geborene Herbert Paul Jander aus Dresden, vor der 33. Großen Strafkammer des Landgerichts Dresden angeklagt, endete im Alter von 26 Jahren als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher in der Sicherungsverwahrung.

fiel bewußtlos aufs Pflaster und blieb mit einem Schädelbruch liegen. Es kamen Gehirnblutungen hinzu, und nach zehn Stunden trat der Tod ein. Frenzel, der sich ursprünglich vor dem Leipziger Schwurgericht verantworten sollte, wurde von dem zum Ersatz gebildeten Strafhammer des Leipziger Landgerichts abgeurteilt.

Südwest-Sachsen

der 53-jährige Arbeiter überreichte der Ortsgruppenleiter 155 hinterlegten Mittern das Ehrenkreuz der deutschen Mutter. Von diesen 50 gezeichneten Mittern erhielten 76 das Ehrenzeichen in Gold, 54 in Silber und 55 in Bronze.

Langenleuba-Oberhain. Unter Sandmassen begraben. In einer Sandgrube kam plötzlich eine Waise mit einer Waise von etwa 45 Kubikmeter Sand herunter und verschüttete die beiden Arbeiter Alfred Reinisch und Welker.

Falkenstein. Tod ausgefunden. In einem Walde bei Hammerbrücke wurde der seit dem 3. September vermisste 52-jährige F. W. aus Falkenstein tot aufgefunden.

Ämtliche Bekanntmachungen

Dresden

Selbstbezug. Bei der Bevölkerung und auch in vielen Einzelhandelsbetrieben besteht Unklarheit über die Selbstbezug von Zeile auf die Teilabschnitte 1 und 2 der Ausweiskarte.

Hausbrandböhle. Zur Beflieferung werden folgende Teilabschnitte „Kohle“ der Ausweiskarte freigegeben: Abschnitt 2: 150 Kilo Hausbrandböhle oder für Zentral- oder Eigenheizung 150 Kilo Kohle-Anthrazit.

Löbau

An die Lebensmittelhändler des Kreises Löbau. Betrifft: Regelung der Zuteilung öffentlich beschaffter Lebensmittel in der Zeit bis zum 25. September 1939.

Aus der Lausitz

1. Bauen. Zeugen germanischer Befiedlung. Auf der Burghöhe wurde bei Neubauarbeiten im Anwesen des Einwohners Heinrich Feuer im Erdboden wertvolles vor- und frühgeschichtliches Kulturgut aufgefunden.

1. Bauen. Änderungen im R.V.G. Verkehr. Im Fahrplan der R.V.G. werden folgende Änderungen notwendig: Auf der Linie Bauen-Königsbrunn fällt die Sonntagsfahrt ab Bauen 23.45 Uhr in Zukunft weg.

1. Bauschwitz. Wie an mehreren anderen Orten des Kammer Kreises, so fand auch hier in den jetzigen Nachmittagsstunden des vergangenen Sonntags ein Appell aller politischen Leiter, Walter und Warte der NSDAP-Ortsgruppen...

1. Hüllich. Im Steinbruch verunglückt. Am Sonnabend ist in einem tiefen Steinbruch ein Steinarbeiter verunglückt. Er wurde mit einem Oberarmbruch dem Varnherz-Krankenhaus in Kamenz zugeführt.

1. Bischofswerda. Mit unbeluchtetem Wagen zusammengefahren. Auf der Straße Bauen-Dresden prallte in der Dunkelheit ein Motorradfahrer gegen einen Erntewagen, der unbeluchtet die Straße überquerte.

1. Kammenau. Gemeine Tat. Ein hier wohnender, nichtdeutscher Arbeiter überfüllte im Schutze der Dunkelheit in der Nähe des Gasthauses „Heiterer Blick“ einen Arbeiterkammerwagen, mit dem er vorher gezecht hatte.

Schludena. Ein ehrlicher Finder. Ein Unternehmer aus Großschänau verlor zum Wochenende eine Aktentasche mit Schriftrücken und 650 RM. in baren Gelde.

Rund 328 000 Kraftfahrzeuge in Sachsen. Die Zahl der Kraftfahrzeuge hat auch seit der letzten Zählung wieder stark zugenommen. So sah am 1. Juli 1939 nach einer Veröffentlichung des Statistischen Reichsamts im Reichsgebiet...

Kamenz

Bekanntmachung der Haushaltführung. Auf Grund des Paragraphen 30 Abs. 2 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 wird für das Rechnungsjahr 1939 die Haushaltführung der Stadt Kamenz bekanntgemacht.

Polizeiordnung

Zur gemessenen Durchführung der angeordneten Verbundmaßnahmen werden alle Polizeibehörden angewiesen, abends 10 Uhr die Häuser der ihnen unterstellten Polizeibehörden mit der Abstellung...

Mittwo... 10.3... Da... in dem... spä... ber, ei... schwere... Um... er leise... Hände... Sie... Ja... ersten... hat n... Er... W... gefe... nicht... schiff... R... nicht... Ein... mur... vorbe... Ein... Schw... Ein... aber... Co... S... die G... Minu... imme... Renf... find... im J... Jahr... Dich... Flug... in de... Du... oder... her... bei... finde... -... zu... blich... das... hemo... über... des... den... halle... Was... Augen... Han... tieff... der J... im e... ihre... Rals... Ron... groß... Weib... das... zum... Mon... Ritz... Javo... mon... glich... die... Das... Tap... und... ist... rüch... Krei... gler... Sta... Gef... min... 1811

# Die Rosl vom Mühlenhaus

Kreibitzersche Buchverlag Roman-Verlag A. Schwabach, München

Roman von Josef Eich

18. Fortsetzung.

Da drückt ihm Horst lange, herzlich die Hand und bedankt sich in warmen Worten für alles.

Und die Rosl?  
 Er sieht dann, bevor er geht, mit ihr noch ein Stündchen in dem kleinen Garten beim Mühlenhaus. Die Sonne des späten Nachmittags wirft lange, schmale Schatten vor sich her, ein mildes Lüftchen spielt lustig mit den vielen duftschweren Blüten, daß sie leise beben.

„Und wie soll ich Ihnen für alles danken, Rosl?“ sagt er leise und seine Rechte umschleift ihre im Schöße gefalteten Hände. „Sie waren so lieb zu mir, Rosl!“

Sie schaut mit ihren großen dunklen Augen zu ihm auf.  
 „Ich habe alles von Herzen gern getan. Und nach dem ersten Schreck waren es dann doch auch schöne Tage — Sie habt mir erzählt, habt mir vorgelesen, so schön.“

Er lächelt gedankenvoll.  
 „Rosl, ich werde diese Tage, diese Wochen nicht vergessen!“

„Wirklich? Auch wenn Ihr wieder in Eure Heimat zurückgekehrt seid, unter die vielen Menschen der Großstadt, die nicht so einfach sind wie wir hier, und wo man so anders, so leichtfertig lebt?“

„Nein, Rosl, auch dann nicht. Und Sie werde ich besonders nicht vergessen.“

Ein Freudenschimmer leuchtet in ihren Augen auf, aber nur einen Augenblick, dann sieht sie wieder traurig an ihm vorbei.

„Sagt das doch nicht!“  
 Sie wendet ihr Gesicht von ihm ab, doch als er sie mit schwerer Mühe zu sich kehrt, sieht er in ihren Augen Tränen.

„Rosl!“  
 Sie lacht, um ihn über ihre nassen Augen hinwegzutäuschen, aber er merkt gerührt, daß es ihre nicht gelingende will.  
 Es wäre jetzt doch irgendein Trostwort am Platze, ein gutes

Wort — aber er bringt keines über die Lippen. Was für einen Trost kann er auch der Rosl schon sagen? Ging ihm doch die Sache selber nah!

Es scheint ihm lächerlich, einfach lächerlich!  
 Ja, seit Tagen schon kämpft er gegen ein Gefühl, das sich seiner immer mehr bemächtigt, je mehr er es zu bannen versucht. Wie ein Wunder war es an jenem Nachmittage plötzlich über ihn gekommen, und jetzt —

Noch gestern hat er gedacht, daß es das vernünftigste wäre, wenn er den Ort gleich verlassen und weiterreisen würde. Aber für die anstrengenden Wanderungen reicht sein geschwächter Körper noch nicht im mindesten. Es werden noch Wochen vergehen müssen.

Also flüchten möchte er sozusagen vor der Rosl flüchten, trotzdem es ein süß und sehnsüchtig über ihn gekommenes Empfinden für sie ist, ein herzwarmes Gefühl, das die Menschen — Liebe nennen.

Ist es aber nun die Rosl, das einfache, schöne Mädchen nicht wert, daß er sie liebt?  
 Nein, das anzunehmen wäre ungerecht, undankbar. Und er dachte ja auch niemals so. Das ist es eben, was ihn so ungeheuer für ihn hindrängt, ihre Einfachheit, ihre Reinheit, ihre Unverdorbenheit. Und gewiß der Umstand überhaupt, daß er einer Frau dieser Art bisher noch nie begegnet war.

Aber weshalb nur will er sein Herz nicht anhören, weshalb? Weil die Rosl nur ein einfaches, armes Mädchen ist?  
 Nein!  
 „Ja weshalb denn nicht?“ Er sagt es ungewollt laut, steht auf, wie um dieser Frage besonderen Nachdruck zu verleihen. Auch die Rosl erhebt sich, sieht ihn verständnislos an.

Er greift nach ihren beiden Händen, schaut ihr tief in die Augen, daß die arme Rosl leicht erbebt. Sein Blick streift über ihr volles dunkles Haar hinweg, über ihr liebliches Gesicht, bleibt auf dem kirschroten, leicht geöffneten Mund haften.

Ob dieser Mund nicht nur immer Kinder — ob er auch schon einen Mann geküßt hat?  
 Nein bestimmt nicht!  
 Soll er der erste sein?  
 Eine wilde Leidenschaft steigt da in seiner Brust auf, ein trunkenes, heißes Begehren nach diesem keuschen, unberührten Weib.

Der Garten liegt still und einsam. Sie stehen hinter einem dichten Fliederstrauch. Da zieht er sie leise zu sich heran und plötzlich — ja, plötzlich hält er sie umschlungen.

Sie hebt langsam, ängstlich ihre Hände empor, zwischen seinem und ihrem heißen Gesicht und —

„Bitte“, sagt sie flehend, „nicht —“

Er ist unendlich gerührt von dem lieblichen Bild: wie eine betende Madonna steht sie vor ihm, schön, unnahbar — und doch so nahe... Langsam sinken seine Hände herab, er gibt sie frei.

Sie stehen sich eine Weile wortlos gegenüber. Schüchtern senkt sie den Blick zu Boden.

Und er denkt: Soll er sich denn bei diesem Mädchen geirrt haben — war er ihr vielleicht gleichgültig?  
 Horst lacht wieder.  
 „Nein, bei Frauen hat er sich noch nie getäuscht!“

„Also?“  
 „Rosl, sehen Sie mich doch mal an“, er hebt ihr Kinn langsam zu sich empor, „war es denn wirklich der Wunsch Ihres Herzens, das es nicht gewollt hat? Ich glaube es nicht, Rosl, ich glaube es nicht!“ Er lacht schelmisch. „Noch einmal will ich schlechter Mensch die Hände zu begehren versuchen, und wenn Sie auch dann — ja, dann will ich es nie mehr versuchen, hören Sie, Rosl — nie mehr!“

Und schon hat er sie abermals umschlungen.

In ihrem Gesicht zuckt es leise. Langsam hebt sie wieder die bebenden Hände empor — ja umschlingen sie seinen Hals. Die Rosl vom Mühlenhaus überlegt nicht mehr. Den Kopf zurückgelehnt, mit geschlossenen Augen und einer wilden Locke in der Stirn erwartet sie seinen Mund — mit aller Wucht ihres ersten großen Empfindens gibt sie sich seinem Kusse hin.

„Rosl... Liebe, liebe Rosl vom Mühlenhaus!“

Still, glücklich lehnt sie an seiner Brust, lauscht seinen zärtlichen Worten...

Wie Horst dann endlich ans Aufbrechen denkt. Er will noch vor Anbruch des Abends im Dorf unten sein. Da meint die Rosl:  
 „Der Vater hat gemeint, ich soll mit Euch bis hinuntergehen.“  
 „Das ist wirklich nett, Rosl!“ sagt er und streibt ihre kleine Hand. „Aber von jetzt ab wirfst du doch zu mir immer zu sagen, nicht wahr? Ja, das mußst du schon!“

(Fortsetzung folgt.)

## Sragen hinter der Wand

Freundliche Antworten

für humorige Leute

### Relativität des Zeitgefühls

A. B. in Z. — „Erläutere mir doch: Wieso vergehen einem die Stunden manchmal wie im Fluge, während andererseits Minuten zu Ewigkeiten werden können? Eine Minute ist doch immer eine Minute, eine Stunde immer eine Stunde!“

Das Zeitmaß ist immer dasselbe — aber die Gefühle des Menschen sind nicht immer dieselben. Unsere Empfindungen sind es, die Minuten zu Ewigkeiten machen und Stunden wie im Fluge vergehen lassen können. Wenn Du im Vorzimmer des Zahnarztes eine Viertelstunde warten mußt, dann wirst Du Dich vergebens bemühen, Dir diesen Stundenteil, wie im Fluge“ vergehen zu lassen. Da sorgt schon der bohrende Schmerz in der Wade dafür, daß du jede Sekunde sorgfältig zählst — und eine Viertelstunde hat 900 Sekunden! Ganz anders, wenn Du einem spannenden Fußballspiel, einem Rennen beizuwohnt oder einen fesselnden Film siehst. Da wunderst Du Dich hinterher, wo die Zeit geblieben ist... So beeinflußt das Empfinden bei jedem einzelnen das Zeitgefühl. Nur die Uhren, allen Empfindens bar, zeigen immer gleichmäßig den Fluß der Zeit an — wenn sie nämlich richtig aufgezogen sind. Und wenn Du zu tiefen Überlegungen neigst, dann magst Du im Hinblick dieser Relativität des menschlichen Zeitgefühls feststellen, daß Zeit ja überhaupt etwas außerhalb des menschlichen Denkens nicht Vorhandenes ist. Schon unser eigenes Empfinden überzeugt uns davon, wie eng die Grenzen der Gültigkeit des Zeitbegriffs sind, an den unser Denken unzulässig gebunden ist.

### Mongolen

J. K. in B. — „Was versteht man unter der „Mongolenfalte“? Welche Völker rechnet man zur mongolischen Rasse? Was bedeutet der Name „Mongolen“?“

Die „Mongolenfalte“ ist eine lose Hautfalte am oberen Augenlid, die den inneren Augenwinkel und das Tränenwärtchen völlig verdeckt und unter Bildung einer halbmondförmigen Randfalte mit der Nasenwurzel verknüpft. So entsteht ein neuer, fleischiger Augenwinkel. Er ist die Ursache, daß das Auge der Mongolen aus als schielgeschlicht erscheint. — Die Mongolen im engeren Sinne sind die Bewohner der Mongolei in Ostasien; ihre Hauptgruppen sind die Ostmongolen, die Burjaten und Kalmyken. Weltgeschichtliche Bedeutung erlangt haben die Mongolen im 13. Jahrhundert, als Dschingischan († 1227) sein großes Reich geschaffen hatte, das vom Schwarzem bis zum Gelben Meere reichte. Am Ende des 13. Jahrhunderts begann das Reich wieder zu zerfallen; Teile davon erhielten sich bis zum 18. in der Form sogar bis zum 18. Jahrhundert. — Als „Mongoloiden“ bezeichnet man neben den Mongolen die Chinesen, Kirgisen, Japaner, Samojesen und Eskimos. Auch die Japaner, Javaner und die nördlichen Indianer haben einen starken mongolischen Einschlag. — Der Name „Mongolen“ soll von Schingghan geschleht worden sein. Er sahle unter diesem Namen die vorher getrennt lebenden Stämme seiner Heimat zusammen. Das Wort wird zurückgeführt auf „mongel“ (Himmel) und „mong“ (tapfer), es bedeutet demnach etwa „die himmelstapferen“. Ein mongolisches Sprichwort sagt: Jeder Mann und Frau, der reiten kann und sichtslos zu kämpfen versteht, ist ein Mongole. Sein Welt und seine Heimat ist der Pferderücken.“

### Ein Wort de Mailtres

F. R. in D. — „Im Hinblick auf Polen wurde in unserem Kreise kürzlich das Wort angeführt: „Jedes Land hat die Regierung, die es verdient.“ Von wem stammt der Satz?“

Von Joseph Graf de Mailtres, dem in der Geschichte der Staatsphilosophie bekannten Denker, der 1803–17 sardinischer Gesandter in St. Petersburg war und 1817 sardinischer Staatsminister wurde. Mailtres schreibt in einem Briefe vom 15. August 1811: „Toute nation a le gouvernement qu'elle mérite.“ (Jede

Nation hat die Regierung, die sie verdient.) Das Wort fällt im Zusammenhang mit den neuen, von dem Zaren Alexander I. beschlossenen Reformen. Bei aller Anerkennung der edlen Absichten des Kaisers hegt de Mailtres doch Zweifel, ob diese Befehle für Rußland von Segen sein würden: „Denn jedes Volk ist schädlich und selbst verhängnisvoll, wenn das Volk nicht dafür geschaffen ist.“ — Das Wort ist also unrichtig nicht dafür geschaffen gewesen, als die Anworten es anwenden. Es sollte damit keine Verachtung des Volkes ausgedrückt werden, sondern nur die Tatsache registriert, daß die Regierung eines Volkes dem Wesen dieses Volkes immer irgendwie entsprechen muß. Mailtres aber wollte keineswegs sagen, daß ein Volk keine bessere Regierung haben könne als die, die es gegenwärtig hat. An jedem Volke sind gute und schlechte Regierungen denkbar. Beide aber werden dem Wesen des betreffenden Volkes irgendwie entsprechen: die guten Regierungen den guten Anlagen, die schlechten Regierungen den schlechten Anlagen, die im Charakterbild dieses Volkes vorhanden sind.

### Der Bogel vom Fluße Phaso

S. T. in B. — „Gehört der Fasano zu den in Deutschland einheimischen Vögeln? Und was bedeutet der Name Fasano?“

Die Heimat dieses wohlbeschriebenen Vogels ist Afrika. Von dort ist er nach Griechenland und Italien gekommen. In Deutschland soll er schon von den Römern eingeführt worden

### Der politische Kannegießer

F. M. in B. — „Wie erklärt es sich, daß man einen politischen Schwärmer gerade als „Kannegießer“ bezeichnet?“

Das hat einen ganz bestimmten Grund. Im 18. Jahrhundert waren in Deutschland die Stücke des dänischen Volkspredigers Ludwiga Holberg sehr beliebt. Volkstümliche Dramaturgie“ legt Zeugnis ab davon. Eines der Stücke Holbergs trägt nun den Titel „Der politische Kannegießer“ (1725). Das Stück verportet das politisierende Epikephörtum jener Tage. Der Held des Stückes, Herrmann von Bremen, ist von Beruf Kannegießer. Das Stück wurde damals viel gespielt und war so populär, daß kein Titel zu einer stehenden Redensart werden konnte. So ist die Bezeichnung „Kannegießer“ für einen politischen Schwärmer auch dann noch lebendig geblieben, als Holbergs Komödie längst von der Bühne verschwunden war.

### Der erste Abschuß einer Jagdstaffel

DRB... 13. September

Den ganzen Tag lag grell die Sonne über dem weiten Rossfeld.

Am den Rändern des Feldes standen die leuchtigen Jagdmaschinen abprungeret wie Panther. Die Bereitschaft lag in den Liegestühlen, wartete auf ihr „Einlaß. Da kühle der Fernsprecher! Nun, Fernsprecher rollen öfter am Taue, aber hoch der Mann am Hörer nicht förmlich hinein in die Muschel, leuchteten keine Augen nicht etwa freudbestrahlend? Er warf die Arme hoch, sprang auf seine Kameraden zu und rief: „Kinder, der erste Abschuß!“ Die Alceer sprangen aus ihrer Reihe auf, trankten sich um den Teilnehmenden, jeder wollte möglichst genau die knappe Schilderung der Erstbeobachtung des Luftkampfes hören.

In der Luft kam Motorengeräusch näher. Zwei Jagdmaschinen drehten eine Kurve, lehnten dann lebend auf, rollten an ihre Zielseile. Die Robinnenhaube der Jagdmaschine klaffte zur Seite und heraus sprang mit lachendem Gesicht ein junger Fliegerleutnant, Flugzeugführer und Bodenpersonal führten auf den Flieger zu und begrüßten ihn herzlich zum ersten Abschuß der Staffel. inmitten seiner Kameraden einig der glückstrahlende Knäuel vor Unterhunkt. Bericht wurde ihm dieser Weg nicht gemacht. Tausend Fragen mühte er beantworten. Etwas später sah man auf dem Teufelstreck ein Kraftwagens und Pentnant G... riefte: „Ich erhielt heute abend den Auftrag, in 5000 bis 6000 Meter Höhe mit meinem Roten-Spitzer Sperre zu steuern. Wir waren schon einige Male hin und her gefahren, da siehe ich in etwa 3500 Meter Höhe einen Hochbinder fremder Bauart steuern. Ich gebe meinem Kameraden das Angriffszeichen, drehe selbst ab, um den Feind den Weg zur Grenze zu verlocken. Dabei fuert unsere Flak einiaot auf liegende Richtungsablenker. Beim Näherkommen erkenne ich an der Maschine französische Abzeichen. Nun greife ich an und jage dem Flugzeug von der linken Seite aus etwa 150 Meter die erste Garbe hinein. Aus dem Fernrohrschuß schloß Feuer. Ich hatte den Feind nicht getroffen. Doch einmal sehe ich den Gegner an, dessen Beobachter sich mit einem Zwillingen-Mohr wehrt, ohne Treffler bel mir zu landen. Bei dem zweiten Anriss kam ich von rechts hinten und traf die Riste abermals, die dann trübend und dremend abführte. Der Flugzeugführer fiel aus

sein. Nach anderen Quellen ist es der große Stauker Kaiser Friedrich II. gewesen, der den Fasano nach Deutschland gebracht hat. Der Kaiser war ein großer Liebhaber der Falkenjagd, und Fasano wurden damals durchweg mit dem Falken gejagt. — Der Name Fasano ist auf ganz bestimmte Weise entstanden. Nach der griechischen Sage sollen die Atroneuten auf ihrem Zuge nach Kolchis — dessen Zweck der Gewinnung des Goldenen Vlieses war — auch den Fasano mit nach Griechenland gebracht haben. Nach dem Fluße Phasio, der Kolchis durchströmt, erhielt der bis dahin unbekannte Vogel seinen Namen: Phasiavianus, d. h. der Vogel vom Fluße Phasio. Daraus ist Fasano entstanden. Der Phasio heißt heute Rion; er durchfließt südlich vom Kaspischen Transkaukasien und mündet in das Schwarze Meer.

Der politische Kannegießer

F. M. in B. — „Wie erklärt es sich, daß man einen politischen Schwärmer gerade als „Kannegießer“ bezeichnet?“

Das hat einen ganz bestimmten Grund. Im 18. Jahrhundert waren in Deutschland die Stücke des dänischen Volkspredigers Ludwiga Holberg sehr beliebt. Volkstümliche Dramaturgie“ legt Zeugnis ab davon. Eines der Stücke Holbergs trägt nun den Titel „Der politische Kannegießer“ (1725). Das Stück verportet das politisierende Epikephörtum jener Tage. Der Held des Stückes, Herrmann von Bremen, ist von Beruf Kannegießer. Das Stück wurde damals viel gespielt und war so populär, daß kein Titel zu einer stehenden Redensart werden konnte. So ist die Bezeichnung „Kannegießer“ für einen politischen Schwärmer auch dann noch lebendig geblieben, als Holbergs Komödie längst von der Bühne verschwunden war.

der Maschine, während der Beobachter mit dem Fallschirm absprang. Ich umkreiste den zur Erde schwebenden Fasano ein einige Male und sah ihn schwer verwundet in den Gärten hängen.“

Einfach, ohne Pathos, ohne Aufschmückung gab der Jagdflieger seinen Bericht. Wir erhoben uns und gingen zu der reichlichen Messerschmitt. Die Worte waren schon dabei, die Maschine startklar zu machen. „Schon!“ aufstanken und neue Munition einzuziehen. An das Seitenfeuer der W. hatten sie beiderseits einen weichen Strich angebracht. Einer alten Bitte der Kampfflieger entsprechend wird jeder anerkannte Abschuß einer Maschine in dieser Weise registriert. Wir haben am Morgen Leutnant G. mit seiner Maschine beim Scharfschützen beobachtet und sind sicher, daß dieser erste Strich nicht allein bleiben wird, wenn es Frankreich oder England gelüsten sollte, Deutschland anzugreifen. Der Kampfsinn und der Siegeswille unserer Luftwaffe sind die Garantien für die Sicherheit des Lufttraumes über unserem Großdeutschland.

### Den Tod vor Augen — Schreckensfahrt im Omnibus

Mittenberge, 13. September. Schreckliche Augenblicke erleben die zehn Insassen eines Autobusses, der sich spät abends auf der Fahrt von Berlin nach Prenzlau befindet. Der Fahrer, der mit abgeblendeten Lichtern fuhr, hatte nicht bemerkt, daß an einem Bahnübergang in nächster Nähe des Bahnhofs der genhlin die Schranken heruntergelassen worden waren, durchbrach diese und landete mitten auf den Gleisen. Im gleichen Augenblick lief ein von Berlin kommender Personenzug in die Station ein, und die Insassen sahen vor Schreck wie gelähmt den Tod vor Augen. Durch das unglückliche und gefahrensgegenwärtige Verhalten eines Mannes, der neben der Schranke stehen hatte, wurde das unabwendbar eintreffende Unheil aber noch in letzter Sekunde verhindert. Kurz entschlossen lief er dem Zug entgegen und warnte das Lokomotivpersonal, so daß der Zug gerade noch einen halben Meter vor dem Omnibus zum Stehen gebracht werden konnte.

Notizen

Das Selbstverständliche

Es ist ganz selbstverständlich, daß diese Zeit von uns allen Opfer verlangt. Unsere Tage wären nicht so groß und so inhaltreich, wenn wir nicht in sie auch unsere ganze Tatbereitschaft legen könnten.

Es ist auch selbstverständlich, daß es da und dort einen Trübsalser gibt, der ausweicht, wo er sich bekennen sollte, der um diese oder jene Verpflichtung herumzukommen trachtet.

Es ist selbstverständlich, daß unsere Soldaten ihre stolzen, höchsten Bewunderung würdigen Leistungen nur dadurch vollbringen konnten, daß sie über der Pflicht sich selbst vergaßen.

Es ist auch selbstverständlich, daß in manche Familie das Leid einzieht, weil das höchste Opfer, das des Lebens gefordert wurde, und wieder steht dagegen die Frage: Was ist da schon das, was der Trübsalser nicht geben zu können meint!

Es ist ferner selbstverständlich, daß wir alle eine einzige große Gemeinschaft bilden, die auf Geduld und Verzicht verbunden ist. Auch der gehört in die Reihen, der in dem einen oder anderen anzuweisen möchte.

Es ist aber auch selbstverständlich, daß der Unbelehrbare keinen Anspruch darauf haben kann, nicht so genannt und so behandelt zu werden.

Auch das ist selbstverständlich.

Widerruf aller Sammlungsenehmigungen

Berlin, 13. September. Der Reichsminister des Innern, Dr. Reich, hat mit sofortiger Wirkung angeordnet, daß alle auf Grund des Sammlungsgesetzes vom 5. November 1934 (Reichsgesetzblatt 1 Seite 1089) erteilten Genehmigungen mit sofortiger Wirkung widerrufen werden.

Schon wieder Kettenbriefe

Hannover, 13. September. In den letzten Tagen wurden in einigen Gebieten der Provinz Hannover in Kettenbriefform Gebete in Umlauf gesetzt. Es handelt sich um Druckschriften, die von der katholischen Kirche weder herausgegeben sind, noch genehmigt werden.

Neues eraltes Erdsfeld bei Baku

Baku, 13. September. Aus dem neuen kürzlich entdeckten Erdsfeld von Tschahangilar wurde mit der Ausbeute begonnen. Es handelt sich bei diesem Vorkommen um bisher fünf Schichten, von denen jeder eine Ergiebigkeit von 250 Tonnen reinen Erdöls täglich aufweist.

Verurteilung eines englisch-polnischen Spions in Smolensk

Moskau, 13. September. Wie das Militärblatt „Krasnaja Smolenska“ mitteilt, fand in Smolensk vor dem Kriegsgericht des wehrkräftigen Militärbezirks ein Prozeß gegen einen früheren Emigranten statt, der unter Spionageanklage stand.

Italiens Kronprinzessin zur Generalinspektorin des Italienischen Roten Kreuzes ernannt

Rom, 13. September. Mussolini hat die italienische Kronprinzessin zur Generalinspektorin des italienischen Roten Kreuzes ernannt.

Die Vernichtung einer polnischen Kavallerie-Brigade

Aus der Masse der Gefangenen, die westlich und schon weiterhin ostwärts des Brahe-Abchnittes in unsere Hände fielen, ergaben sich Auslagen, die die Größe des Geschehens auf den östlichen Kampffeldern in ihrer harten Wirklichkeit wieder spiegeln.

So erzählen Soldaten vom Chevalier-Regiment 2 (Stargard): Schon am ersten Tage wurden sie zur Aufnahme des fluchtartig zurückgehenden Jägerbataillons 2 gegen Dirschau angezogen. Noch konnten sie ihre Aufgabe lösen.

Generalfeldmarschall Göring beim Führer und bei seinen Fliegern

Generalfeldmarschall Göring suchte Dienstag vormittag den Führer in seinem Hauptquartier auf und erstattete ihm in einem zweistündigen Vortrag Bericht über den weiteren Einfluß der Luftwaffe und über die Maßnahmen, die er als Vorkämpfer des Ministerrates für die Reichsverteidigung bisher getroffen hat.

Im Anschluß daran begab sich der Generalfeldmarschall in seinem Flugzeug zu den Frontverbänden der Luftwaffe, die in den letzten Tagen im Raume zwischen Warschau und den Karpaten eingesetzt waren.

Das Deutsche Rote Kreuz an das Internationale Komitee in Genf

Dringender Wunsch nach Entsendung von Vertretern. Berlin, 13. September. Das Deutsche Rote Kreuz hat an das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf das folgende Telegramm gerichtet:

Entgegen der strengen Beachtung aller völkerrechtlichen Bestimmungen und Gefolge der Menschlichkeit bei deutschen Kampfhandlungen verüben Polen in Mählen vor deutscher Besetzung auf Volldo Deutsche grausamste Unmenschlichkeiten.

Deutsches Rotes Kreuz hat dringenden Wunsch, daß das Internationale Komitee Vertreter entsenden möchte zu eigener Bezeugung bei völliger Freiheit der Feststellung.

Kleine Chronik

27 weitere Opfer des Volenterrors beigelegt

Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge war am Dienstag mittag in Weuthen Zeuge der feierlichen Beisetzung von 27 Volksdeutschen, die als weitere Opfer des polnischen Terrors kurz vor der Befreiung der ostoberschlesischen Heimat ihr Leben für Deutschland hingaben.

Slowakische Zivildormung in den an die Slowakei angrenzenden polnischen Gebietsteilen

Im Auftrage der militärischen Befehlsstelle haben die slowakischen Behörden in Teilen des an die Slowakei grenzenden und vielfach von Slowaken bewohnten polnischen Staatsgebietes die Zivildormung übernommen.

Englische Ministerien verlassen London

In England wird amtlich bekanntgegeben, „daß eine Anzahl von Regierungsbehörden London verlassen werden“. Die Zahl der Beamten, die ihren Amtssitz in sicheren Gegenden aufschlagen wollen, wird mit 8000 beziffert.

Eben: Für die gleiche Sache wie im Weltkrieg

Domänenminister Eden hat eine Rede gehalten, in der er noch einmal deutlicher die englischen Kriegsziele unterstrich, als es seine Ministerkollegen getan haben.

Waffenverbreitung der Molotow-Rube

Die Rube, die der russische Außenkommissar Molotow anlässlich der Ratifizierung des deutsch-russischen Abkommens gehalten hat, wird jetzt als Flugblätter in Massenauflage verbreitet.

Das Ulanenregiment 16 (Bromberg) und das Ulanenregiment 18 (Braubenz) fand die grausige Stunde der Zerschlagung in den Wäldern von Tuchel. Unsere Flieger und Panzer stießen so schwer in die Reihen, daß sie schon nach kurzer Zeit die Verbindung untereinander verloren.

Die Schützen zu Pferd Nr. 8 (Kulm) sollten der Schuch für zurückgehende Truppen aus Kulm sein, doch im deutschen Flankenfeuer zerbrach alles. Aus dem anfangs eingeleiteten planmäßigen Rückzug wurde eine kopflose Flucht, eine Flucht, die, als sich der Abend des dritten Tages niederfente, das ganze Regiment aufzerleiben hatte.

Die reitende Artillerieabteilung 11 (Bromberg) war zur Abwehr eines deutschen Angriffs von Dirschau her eingesetzt worden. Der dritte Tag schon sah sie in eillosem Rückzug auf Stargard und Bromberg, 40 Kilometer nördlich von Bromberg jedoch erwischte sie unser Artilleriefeuer.

Zum Schluß berichtete noch einer von den wenigen, die von der Kavallerie-Brigade-Rachrichtenschwadron übriggeblieben waren, über das schicksalhafte Ende: Sie hatten schon am zweiten Tag jede Verbindung mit der Brigade verloren.

Der polnische Finanzminister in Czernowitz eingetroffen

Rumänische Volkshüter hat Polen endgültig verlassen Bukarest, 13. September. Der rumänische Volkshüter in Warschau, Grigorec, ist Dienstag früh aus Lublin kommend in Czernowitz eingetroffen.

Der polnische Finanzminister Kwiatkowski hat Dienstag vormittag in geschlossenem Auto die polnisch-rumänische Grenze überschritten und hält sich gegenwärtig in Czernowitz auf. Seine Ankunft sollte geheim bleiben.

Ein rumänisches Armeekorps in der Bukowina bereit, polnische Reimenter zurückzuschlagen

Bukarest, 13. September. Die Zahl der ukrainischen und polnischen Flüchtlinge vermehrt sich von Stunde zu Stunde. Aus diesem Grunde verstärkt die rumänische Regierung seit Tagen ihre Truppen längs der Grenze nach Polen, besonders an der Dniestr-Grenze und errichtet Stacheldrahtvorhänge und Schützengraben, um den Uebertritt an der grünen Grenze zu erschweren.

Lebensmittelbeschlagnahme in England

Das britische Ernährungsministerium hat in der vergangenen Nacht alle Zucker-Vorräte in England, einschließlich der noch auf Schiffen befindlichen, beschlagnahmt.

Franco ruft die Spanier zurück

Die spanische Volkshüter in Paris veröffentlicht eine Aufforderung an alle Spanier in Frankreich, insbesondere an diejenigen, die sich in den Konzentrationslagern befinden, nach Spanien zurückzukehren.

Auch die lettische Währung vom Pfund gelöst

Der lettische Ministerrat beschloß eine wichtige Veränderung zum Januar nächsten Jahres. Danach ist die lettische Währung berechtigt, die lettische Währung, den Lat, vom englischen Pfund zu lösen und auf eine wirklich stabile Grundlage zu stellen.

Erneuter dänischer Protest gegen britische Neutralitätsverletzung

Dänemark protestierte gegen die abermalige Neutralitätsverletzung durch England.

Das belgische Verteidigungsministerium widerlegt verächtliche Falschmeldung

Der Pariser „Figaro“ meldete am 10. September, daß ein mit Explosivstoffen beladenes deutsches Flugzeug am Sonntagabendmorgen gegen 7 Uhr auf dem belgischen Flughafen Coere zur Landung gezwungen worden sei.

Hauptgeschäftler: Georg Winkel. Verantwortlich für Inhalt u. Bilder: Georg Winkel, Dresden. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Theodor Winkel, Dresden. Druck und Verlag: Germania Buchdruckerei Dresden, Poststr. 17. 3. Z. ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Advertisement for Dresden Lichtspiele, Dresden Theater, Theater des Volkes, Gaststätte Moritzburg, and Otto Mühlberg. Includes showtimes and contact information.